

Siebert, Horst

Article — Digitized Version

Dezentralisierung in der Weltwirtschaft

Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Siebert, Horst (1991) : Dezentralisierung in der Weltwirtschaft, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, ISSN 0863-0623, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Vol. 40, Iss. 4/5, pp. 45-51

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/1860>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Dezentralisierung in der Weltwirtschaft

Horst Siebert

1. Ob man in der Welt von Tendenzen zur Dezentralisierung sprechen kann, mag man auf den ersten Blick füglich bezweifeln. Globale Umweltprobleme stellen eine Herausforderung für die gesamte Menschheit dar, und grenzüberschreitende Umweltprobleme verlangen die Kooperation zwischen Ländern. Fordert nicht analog zum Schadstoffexport der Inflationsexport von Ländern die internationale Kooperation, und geht die Forcierung der Exportanstrengungen eines Landes nicht zu Lasten der anderen Ländern, so daß auch hier eine internationale Abstimmung erforderlich erscheint? Um strategisches Verhalten der einzelnen Länder in der Handelspolitik zu vermeiden, brauchen wir deshalb nicht ein "managed trade", wie es einige Repräsentanten der amerikanischen Literatur vorschlagen? Kann man zusehen, wie Japan systematisch seine Exportsektoren stimuliert und damit den Weltmarkt "aufrollt"? Es erscheint mir aber dennoch verlockend, dem Gedanken der Dezentralisierung in der Weltwirtschaft nachzugehen.

I. Das Bild der dezentralisierten Weltwirtschaft

2. Grundlage eines dezentralisierten Bildes der Weltwirtschaft ist die Vorstellung, daß die wirtschaftlichen Entscheidungen sowohl über Konsum, Produktion und Standort als auch über Sparen und Investitionen dezentral in den einzelnen Haushalten und Unternehmen fallen und Märkte diese autonomen Entscheidungen aufeinander abstimmen. Gütermärkte bestimmen die Handelsströme und letzten Endes über die komparativen Vorteile auch die Standorte; Kapitalmärkte lenken die Finanzmittel aus den Ländern mit einer hohen Sparquote - einer geringen Zeitpräferenzrate - und relativ ausgeschöpften Investitionsprojekten, d.h. einer niedrigen Grenzproduktivität, in die Länder mit einer hohen Zeitpräferenzrate oder mit besseren Investitionsgelegenheiten.

Wechselkurse als Preise nationaler Währungen dienen dazu, daß die Entscheidungen nicht nur im Sinne einer Tauschwirtschaft dezentralisiert werden; Geld erleichtert als transaktionskostensenkende Innovation die Tauschprozesse. Bilateral zwischen einzelnen Ländern brauchen die Zahlungsbilanzen nicht ausgeglichen zu sein.

Entscheidend ist lediglich, daß Länder ihre Budgetrestriktion - die Zahlungsbilanzrestriktion - erfüllen. Wechselkurse sind damit ein wichtiges Instrument der Dezentralisierung.

3. Handel bringt Wohlfahrtssteigerungen für die Welt insgesamt, da nationale Produktionsrestriktionen nicht mehr ziehen und durch internationale Restriktionen abgelöst werden. Dadurch aber vergrößert sich der zulässige Lösungsraum, d.h. der Produktionsmöglichkeitsraum, und der Welt insgesamt geht es besser im Sinn der Koopman-Effizienz. Das kann man mit Programmierungsmodellen zeigen. Restriktionen werden machtvoller durch Zerlegung in eine Vielzahl von Restriktionen. Handel bewirkt genau das Umgekehrte: er löst Restriktionen auf. Aber auch das einzelne Land realisiert Gewinne aus Handel, indem es außerhalb seines Produktionsmöglichkeitsraums, außerhalb seiner Transformationskurve, konsumieren kann.

Das Theorem, daß das einzelne Land Gewinne aus dem Außenhandel hat, gilt selbst dann, wenn sich der Rest der Welt protektionistisch verhält. Denn so lange das Tauschverhältnis nach Handel für ein Land günstiger ist als seine Situation in Autarkie, gibt es Gewinne aus Handel. Ein Land kann als Rückzugsposition immer die Autarkieposition einnehmen. Dieses Theorem, daß ein einzelnes Land selbst in einer protektionistischen Welt Gewinne aus Handel hat, widerspricht nicht dem Optimalzoll-

argument. Dieses besagt, daß das andere Land die Aufteilung der Wohlfahrtsgewinne zwischen den Ländern beeinflussen kann. Das Freihandel praktizierende Land hat aber immer noch Gewinne aus Handel.

4. Wichtiger als die in diesen Theoremen angesprochenen statischen Gewinne aus Handel sind die dynamischen Gewinne, also Gewinne, die sich im Verlauf der Zeit einstellen. Hierzu zählt, daß die Öffnung eines Landes nationale Monopole durch Wettbewerb von außen abbaut und der Wettbewerb mit ausländischen Anbietern inländische Unternehmen vital hält und eine Volkswirtschaft gegen die institutionelle Sklerose schützt. Wettbewerb als Entdeckungsverfahren ist durch Handel nicht auf den nationalen Raum beschränkt, sondern wirkt international. Dieses Entdeckungsverfahren bezieht sich auf Kostensenkung, also neue Technologien, und auf neue Produkte. Neu entdeckte Produktionsverfahren vergrößern den Produktionsmöglichkeitsraum der mit knappen Faktoren herstellbaren Güter, Produktinnovationen erweitern ihn um zusätzliche Güter-Dimensionen.

5. Diese Überlegungen finden ihre empirische Unterstützung in den Erfahrungen der asiatischen Länder, der vier oder sechs Tiger. Diese Länder haben sich durch eine bewußte Außenorientierung in die internationale Arbeitsteilung integriert und hohe Wachstumsraten erzielt. So erreichten Hongkong (6,1%), Singapur (7,6%), Südkorea (6,6%) und Taiwan (6,7%) von 1965 bis 1985 wesentlich höhere Wachstumsraten als die Industrieländer (2,4%) und selbst Japan (4,7%).

Ein anderes Beispiel einer erfolgreichen Handelsliberalisierung ist die europäische Gemeinschaft. Auch in der Weltwirtschaft insgesamt erleben wir durch die Zollsenkungenrunden der Nachkriegszeit (Genf 1947, Annecy 1949, Torquay 1951, Genf 1956, Dillon-Runde 1960-1961, Kennedy-Runde 1964-1967, Tokio 1973-1979, Uruguay 1986-1990) hohe Zuwachsraten im Handel.

Tabelle 1. Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten von Bruttoinlandsprodukt und Exporten (real), 1960-1987, in v.H.

	Bruttoinlandsprodukt	Exporte
Industrieländer	3,7	6,3
USA	3,2	4,6
Bundesrepublik	2,9	6,5
Japan	7,4	11,4
Afrika	4,6	2,1
Lateinamerika	4,6	2,0
Welt	3,8	5,6

Quelle: IMF International Financial Statistics Yearbook (verschiedene Ausgaben) (1960-1987)

6. Lateinamerika hat in den letzten 30 Jahren auf der Grundlage der Prebisch-These eine Politik der Imports substitution, und zwar letztlich des Schutzes von Imports substituten und potentiellen Exportsektoren, betrieben. Lateinamerikanische Länder weisen ein hohes Maß an Protektion auf. Für Brasilien betrug die effektive Protektion 63% (1967) mit einem Bereich von 4 bis 252%¹, für Chile 1967 175%. Mit dieser Strategie des Importschutzes hat man insgesamt negative Erfahrungen gemacht. Ein ganzer Kontinent hat eine verfehlte Philosophie verfolgt.

7. Die Erfahrungen in den RGW-Staaten legen den Schluß nahe, daß eine Spezialisierung der Länder von oben, also eine zwischen den Ländern abgestimmte Spezialisierung, völlig ineffizient ist. Es hat sich gezeigt, daß Regierungskommissionen und Wissenschaftler die spontanen Kräfte der Märkte ex-ante nicht antizipieren können und daß man eine effiziente Arbeitsteilung zwischen den Ländern nicht planen kann. Der stärkste Beleg für die Notwendigkeit der Dezentralisierung der Weltwirtschaft sind die Reformbestrebungen in den RGW-Staaten.

8. Die Unmöglichkeit einer geplanten Spezialisierung von oben ergibt sich daraus, daß

zentrale Stellen nicht die relevante Information über komparative Kostendifferenzen, Produktionsbedingungen und Technologien haben – man vergleiche dazu die Prinzipal-Agent Literatur. Dieses internationale Koordinationsproblem ist analog zu den Problemen der Planwirtschaft auf nationaler Ebene. Die Unmöglichkeit einer geplanten Spezialisierung von oben wird aber zusätzlich deutlich, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß nur ein geringer Teil des internationalen Handels von der Ricardianischen Art "Tausche portugiesischen Wein gegen englisches Tuch" oder "Tausche Erdöl gegen VW's" ist, also komplementärer Handel ist, so daß sich Länder über den Handel in ihren Ausstattungsbedingungen ergänzen. Wer von der Natur in der Ausstattung benachteiligt wurde, kann dies durch Handel kompensieren. Das ist Handel in den "superfluities" für die reichlich Ausgestatteten (Adam Smith) und in knappen Gütern für die Habenichtse.

Mehr als die Hälfte des Handels zwischen Industrieländern ist heute Handel mit ähnlichen Produkten. Deutsche Autos werden nach Frankreich exportiert, französische Autos nach Deutschland importiert. Die Bundesrepublik ist ein großer Textilimporteur und ein großer Textilexporteur. Wir importieren französischen, italienischen, spanischen und sonstigen Wein, aber wir exportieren auch deutschen Wein. Dieser Handel mit ähnlichen Produkten erklärt sich aus den unterschiedlichen Produktpräferenzen der Konsumenten. Er ist nicht von oben planbar. Übrigens wird dieser intraindustrielle Handel vergessen, wenn die Leute meinen, die DDR sei für westdeutsche Unternehmen ein interessanter Markt, und nicht mehr.

9. Die Dezentralisierung in der Weltwirtschaft wird weiter voranschreiten, wenn die Liberalisierungsbemühungen in Polen und Ungarn und in den anderen osteuropäischen Ländern Erfolg haben, insbesondere ein marktwirtschaftliches System in der UdSSR eingeführt wird. Der europäische Kontinent, in den 80er Jahren gelähmt durch die Eurosklerose, erwacht zu neuem Leben. Dezentralisierung in der Weltwirtschaft ist das Analogon zur Dezentralisierung in einzelnen Ländern.

II. Strategisches Verhalten

10. Das bisher gezeichnete Bild setzt Wettbewerb voraus; die Allokation erfolgt über die Märkte. Die Arbeitsteilung kann sich jedoch auch innerhalb einer Hierarchie vollziehen, etwa durch Intraunternehmenshandel, also durch vertikale Integration und durch Spezialisierung innerhalb eines Unternehmens.

Die Unternehmung als organisatorische Einheit hat nur eine Existenzberechtigung, solange sie effizienter ist als die Märkte. Ein schönes Beispiel dafür ist die Zerschlagung der "sieben Schwestern", nachdem die Eigentumsrechte an den Ressourcen im Boden Ende der 60er Jahre und Anfang der 70er Jahre auf die Erdölländer übergegangen waren. Hier wurde die vertikale Integration durch Märkte ersetzt.

11. Neuerdings werden Kostendegressionen der Unternehmen betont; sie resultieren aus hohen Fixkosten und Skaleneffekten. Dies führe zu strategischem Verhalten der Firmen. Es bestünden hohe Markteintrittskosten, es lohnt sich, früh auf dem Markt zu sein. Wer früh da ist und durch Erfahrung in Kostendegression hineinwächst, hat einen Vorteil.

Es ist allerdings die Frage, wie relevant economies of scale sind. Betriebsspezifische Kostendegressionen wirken auf größere Betriebseinheiten hin; es gibt aber auch die Vorstellung, daß diese economies of scale sich auf einen ganzen Wirtschaftszweig beziehen. Die Ausdehnung der Produktion einer Firma stärkt den Pool an Fähigkeiten und hat damit positive externe Effekte (Schweizer Uhrenindustrie, mittelständische Industrie in Baden-Württemberg). Solche Kostendegressionen sind jedoch kein Grund für große Betriebseinheiten.

Schließlich kann man sich vorstellen, daß sich die externen Vorteile auf das weltweite Produktionsniveau beziehen. Die großen Unternehmen realisieren heute die internationale Arbeitsteilung im Unternehmen. Sie zerlegen die Produktion in viele Einzelkomponenten, produzieren an den günstigsten Standorten und führen schließlich das Endprodukt wieder zusammen (Beispiel Automobil). Sie realisieren in moderner

Weise international das Nadelbeispiel von Adam Smith. Es kommt zu Intraunternehmenshandel.

12. Kostendegressionen werden durch die Präferenzen der Konsumenten eingeschränkt, denn die Präferenzen bestimmen, welches Marktsegment eine Unternehmung erreichen kann. Damit limitieren Kostendegressionen die Möglichkeit, Skaleneffekte auszuschöpfen. Wenn Kostendegressionen vorliegen, ist entscheidend, daß die Märkte offen sind, daß sie bestreitbar sind, daß ein anderer eindringen kann. Bestreitbare Märkte schränken die Marktmacht ein. Ein monopolitisches Unternehmen verhält sich wie in einer Wettbewerbssituation, da bei Preiserhöhungen zusätzliche Anbieter in den Markt eintreten würden.

13. Die strategische Handelspolitik hat die Vorstellung, der Staat könne den Firmen durch Subventionen etc. helfen, früh auf dem Markt zu sein. Auf diese Weise sei Rent Creation durch strategische Handelspolitik möglich.

Es sei auch ein Rent Shifting durch strategische Handelspolitik möglich. Indem der Staat die Exporte subventioniert, könne er Renten von ausländischen Monopolen weg und an sich ziehen.

14. Die Gegenargumente sind beeindruckend:

-Die Politikempfehlungen sind nicht robust in bezug auf die Verhaltensprämissen, so drehen sich die Resultate bei einem Preisdypopol sogar im Vergleich zum Mengendypopol um.

-Der Staat hat keine Information über diejenigen Sektoren, die später erfolgreich werden. Es besteht das Problem des "picking the winner".

-Es kommt zur Ineffizienz durch nachträgliche Legitimierung. Weitere Subventionen werden nachgeschoben, damit das Scheitern einer Politik nicht eingestanden werden muß. Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren wird ausgeschaltet.

-Eine solche Handelspolitik ist eine Einladung zu Rent-Seeking und damit zur Ineffizienz.

15. Hohe Fixkosten von Forschung und Entwicklung sind kein hinreichender Grund für eine strategische Handelspolitik. Ein Beispiel ist die Entwicklung der Ölfelder in Alaska. Die notwendigen 24 Mrd. Dollar wurden von privaten Firmen finanziert. Die Entwicklung neuer Technologien sollte man den Unternehmen überlassen; sie erfahren die Vorteile und nehmen die Gewinne mit, sie können auch das Risiko tragen. Der Staat sollte ihnen das Risiko nicht abnehmen. Unternehmen dürfen sich getrost strategisch verhalten, wenn ihnen die Marktrisiken ihrer Strategien zugewiesen sind und sie ihre Risiken nicht auf den Staat abwälzen können.

16. Ein Schutzzoll für alte Industrien stößt auf ähnliche Bedenken. Schutzzölle haben letztlich bewirkt, daß neue Produkte nicht entwickelt wurden. Der Schutz der Video-Industrie hat dazu geführt, daß die Patente von Japan erworben werden mußten. Die europäische Automobilindustrie fordert derzeit eine zehnjährige Importbeschränkung. Würde diesem Wunsch entsprochen, wird die Automobilindustrie Europas in 10 Jahren noch weniger wettbewerbsfähig sein.

17. Schließlich sei zur Vollständigkeit noch der Optimalzoll erwähnt. Danach kann sich ein Land strategisch verhalten und durch seine Handelspolitik seine Wohlfahrt steigern, wenn das andere Land nicht reagiert.

18. Strategisches Verhalten erscheint verlockend, wenn man die Welt als Triade begreift. Die Triade aus Nordamerika, Japan einschließlich des pazifischen Rands und Europa ist ein einprägsames Bild. Das Bruttosozialprodukt des Europas der Zwölf liegt bei 4.200 Mrd. US-Dollar, in Nordamerika bei 4.900 Mrd. US-Dollar und in Japan bei 2.400 Mrd. US- $\text{\$}$.

Zum Vergleich die Bevölkerungszahlen: 320 Mio. in Europa, 280 Mio. in Nordamerika und 121 Mio. in Japan - 1,6 Mrd. Menschen im gesamten pazifischen Rand.

Im Mittelpunkt der Diskussion um die Segmentierung der Weltmärkte steht der Handel in der sogenannten Triade, zu der die drei Handelsblöcke Nordamerika, Westeuropa und Japan mit den asiatischen Schwellenländern gezählt werden. Tatsächlich hat der Handel innerhalb der Blöcke ein merklich größeres Gewicht als der Handel zwischen

den Blöcken (Abb. 1). Vor allem der innereuropäische Handel, aber auch der Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada sowie zwischen den asiatischen Ländern ist größer als die meisten Handelsströme zwischen den Blöcken der Triade.

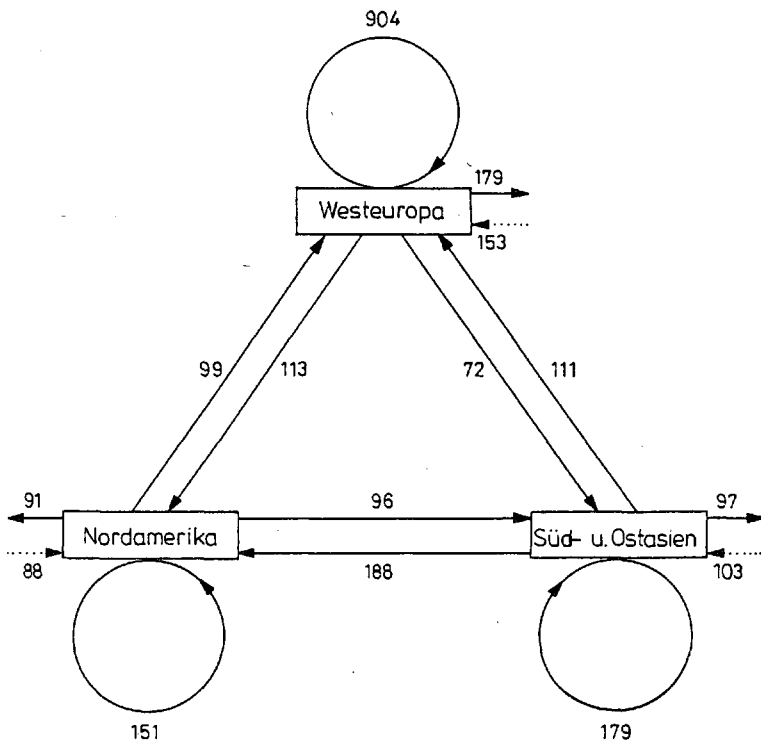


Abb. 1. Handelsströme in der Triade. Quelle: Klodt, H.; Schmidt, K.-D.;...: Weltwirtschaftlicher Strukturwandel und Standortwettbewerb.-4. Hauptbericht zur Strukturberichterstattung.-In: Kieler Studien.-Tübingen (1989) 228. Aktualisiert mit Daten des GATT.

Ich halte das Bild der Triade für ein Fehlbild, das zwar für das internationale Marketing und strategisches Denken der Firmen relevant sein mag, nicht aber für die Handelspolitik der Ländern.

19. Von der strategischen Handelspolitik bleibt das Gegenparadigma: der institutionelle Wettbewerb zwischen Ländern. Die Länder konkurrieren mit ihren immobilen Ausstattungsfaktoren um die mobilen Faktoren. Sie können ihre komparativen Vorteile gestalten (acquired comparative advantage), etwa über die Kapitalakkumulation, über die Infrastrukturausstattung, über ihr Humankapital - wie im Ausbildungswesen. Sie können sich attraktiver machen für die immobilen Faktoren, insbesondere für ausländisches Kapital, indem sie einerseits öffentliche Güter (Tiebout-Güter) bereitstellen, andererseits günstige Rahmenbedingungen etwa bei der Besteuerung schaffen (fiscal equivalence).

Zwischen der Bereitstellung der öffentlichen Güter und ihrer Finanzierung besteht ein trade-off. Eine exzellente Infrastruktur lockt mobile Faktoren an, aber die zu ihrer Finanzierung erforderliche Besteuerung treibt sie weg. Es geht also in dem Wettbewerb der Standorte darum, Clubgüter, die von den mobilen Faktoren genutzt werden, wie etwa die Infrastruktur, möglichst effizient bereitzustellen.

Es ist auch eine Aufgabe der zukünftigen Welthandelsordnung, in diesem Standortwettbewerb die Regeln festzulegen, nach denen die Länder um die mobilen Faktoren konkurrieren können. Dabei geht es nicht mehr so sehr um die traditionellen handelspolitischen Instrumente, sondern um Maßnahmen, die Kapitalströme beeinflussen (auch um strategische Handelspolitik). Mit einem solchen Paradigma des Standortwettbewerbs wird die Politik auch in der Welt in den Hintergrund gedrängt.

III. Institutionelle Regelungen

20. Märkte brauchen stets einen institutionellen Rahmen, eine Ordnung, in der sie funktionieren können. Diese Ordnung zielt u.a. darauf ab, strategisches Verhalten zu verhindern, Freifahrerverhalten in seiner Bedeutung zu verringern, Externalitäten zuzuweisen. Wie eine Marktwirtschaft in einer Volkswirtschaft eine Ordnung braucht, benötigt auch die Weltwirtschaft eine Ordnung. Diese Ordnung, also die Regeln, muß als System von Verträgen, als System der Selbstbindung generalisiert und nicht dezentralisiert sein. Die Weltwirtschaftsordnung ist ein Instrument zur Dezentralisierung der ökonomischen Entscheidungen.

21. Strategisches Verhalten einzelner Länder, etwa im Rahmen der strategischen Handelspolitik oder der Theorie des Optimalzolls, führt zu einem Gefangenendilemma. Kein einzelnes Land hat einen Anreiz, sich kooperativ zu verhalten, aber jedes Land könnte sich verbessern, wenn sich alle kooperativ verhielten. Dieses Dilemma kann nur durch Selbstbindung der Beteiligten aufgelöst werden.

22. Das GATT fungiert als institutionelle Regelung gegen strategisches Verhalten von Regierungen bei Zöllen, nichttarifaren Handelshemmnissen und Subventionen.

Die Zölle sind in den Zollsenkungsrunden seit 1945 gesenkt worden, aber andere protektionistische Instrumente haben das GATT aufgeweicht. Insbesondere die sogenannten freiwilligen Selbstbeschränkungsabkommen stellen massive Eingriffe in die Handelsströme dar, die das GATT bisher nicht kontrollieren konnte. Ähnliches gilt für Subventionen.

23. In der jüngeren amerikanischen Außenpolitik wird das Prinzip der Meistbegünstigung zunehmend durch das der Reziprozität ersetzt. So muß man sich fragen, ob "Super 301" ein Brecheisen ist, das dazu dient, nationale Märkte zu öffnen, oder aber ein doppelschneidiges Schwert, das den heimischen Markt schließt?

24. Zu einer Stärkung des GATT sind folgende Schritte denkbar:

-Die Agenda des GATT kann erweitert werden, etwa um Dienstleistungen, Investitionen und geistiges Eigentum, so daß über die Erweiterung der Agenda eher Kompromisse möglich sind.

-Im Rahmen von Streitschlichtungsverfahren könnten dem GATT weitergehende Entscheidungsbefugnisse übertragen werden.

-Im Rahmen eines "GATT plus" könnten sich Länder mit ähnlich gelagerten Interessen weitergehende Regeln des Freihandels schaffen, die für andere Staaten beispielhaft und zukunftsweisend wären.

-Analog könnte innerhalb der OECD eine atlantische Freihandels- und Investitionszone geschaffen werden.

-Der Europäische Wirtschaftsraum würde durch Integration Österreichs, anderer EFTA-Mitglieder und osteuropäischer Länder ausgedehnt.

25. Monetäre Regelungen sind als Sicherung gegen strategisches Verhalten im monetären Bereich wünschenswert. Im Rahmen des IMF könnten Instrumente zum Schutz gegen Wechselkursprotektionismus entwickelt und durchgesetzt werden.

Außerdem sollte Freifahrerverhalten bei der Inflationierung sanktioniert werden.

26. Institutionelle Regelungen zur Internalisierung von externen Effekten sind eine Voraussetzung zur Vermeidung des strategischen Verhaltens auch im Umweltbereich. Gesucht wird also eine Rahmenordnung der Weltwirtschaft für die Bereiche Handel und Investitionen (eine Welthandelsordnung), Währung (eine Weltwährungsordnung) und Umwelt (eine Weltumweltordnung), also eine Wirtschaftsordnung für die Welt im Sinne von Eucken. Die Aufgabe der 90er Jahre wird sein, eine marktwirtschaftliche Ordnung für die Weltwirtschaft zu entwickeln und diese durch Selbstbindung der Länder abzusichern.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Horst Siebert, Präsident des Instituts für Weltwirtschaft Kiel, Postfach 4309, W - 2300 Kiel

Anmerkungen

1 Krüger, A.O.: Trade Policies in Developing Countries.-In: Handbook of International Economics.-Vol. 2.-
Amsterdam, 1984.-S. 542